

## Wasserstände und Tauchtiefen

Der SZ-Fotograf Thomas Kretschel bringt Dresden und Venedig und zwei Biennalen in einem Futterstall zusammen.

VON BIRGIT GRIMM

Thomas Kretschel hat sein Handy versenkt. Blubb, fiel es ins Wasser, das nur wenige Zentimeter tief ist, schlug auf dem Untergrund auf und war nicht mehr zu gebrauchen. Ein freischaffender Fotograf, der für die Sächsische Zeitung arbeitet und nicht erreichbar ist?! Wie konnte das passieren?! Der Fotoreporter ist auch Künstler, und als solcher tauchte er hinter Tor 1 der Ostrale Biennale ab, dem Dresdner, nein, dem internationalen Festival zeitgenössischer Kunst. Er baute dort seine Rauminstallation „Aqua alta(r)“ auf: Großformatige Venedigfotos unter Wasser, gespiegelte Ausschnitte von grafischer Wirkung.

Die Ostrale-Besucher gehen im abgedunkelten Futterstall des Erlwein-Schlachthofs über einen Steg. Es sollte ein venezianischer sein, wie er bei Hochwasser, dem berechtigten aqua alta, aufgebaut wird: ohne Handlauf. In Dresden musste ein Geländer angeschraubt werden, damit niemand daneben tritt beim Kunstgucken oder vor Schreck ins Wasser fällt, wenn die Schiffsirene tutet. Thomas Kretschel frotzelt: „Das Auswärtige Amt sollte künftig bei Hochwasser eine Reisewarnung für Venedig herausgeben!“

Auch die Wasserstandsmeldungen auf der Ostrale änderten sich ständig. Kretschel musste umdisponieren und verkleinern. Er ließ kurz vor knapp in einer Spezialdruckerei in Leipzig andere Fotos auf hauchdünne Aluminiumplatten drucken als geplant. Schließlich bat er einen Statiker um Hilfe: Er musste beweisen, dass das denkmalgeschützte Gemäuer dem Wasserdruck standhält. „Ich habe viel gelernt und bin vielen Leuten zu Dank verpflichtet, vor allem Steffen Huhn, dem Ostrale-Techniker“, sagt der 50-Jährige.

Hinter einem schwarzen Vorhang stehen auf Staffeleien zwei Stadtansichten: der Markusplatz unter Wasser und eine nächtliche Gasse mit nassem Kopfsteinpflaster. Wasser tropft auf den Steinboden. „Weinende Bilder“ nennt der Fotograf die Aufnahmen, die er 2010 aus Venedig mitbrachte. Fotografiert auf Kodachrome 64, einem Diafilm, der bis 2009 hergestellt und bis Ende 2010 entwickelte wurde. „Nur ein einziges Labor in Kansas hat das noch gemacht. Meine Venedigfilme habe ich am 23. November 2010 in die USA geschickt“, erzählt er.

„Ich sehe Venedig als einen großen Kunstraum, der dem Untergang geweiht ist“, interpretiert Ostrale-Chefin Andrea Hilger Kretschels Arbeit. Auch deshalb gehört das Werk auf die Ostrale, unbedingt. Ähnlich wie Thomas Kretschel haben auch andere Künstler am Ort für den Ort gearbeitet. „Es gibt immer Stress“, sagt Andrea Hilger. „Umso mehr genieße ich die Stunde vor der Eröffnung, wenn alles fertig ist.“ Kein Sommer auf der größten Ausstellung zeitgenössischer Kunst in Ostdeutschland verläuft nur harmonisch. Der Aufbau beginnt drei Monate vor Eröffnung. Bis zur letzten Minute ist das Ostrale-Team im Laufschrift unterwegs. Immer. Manche Künstler fluchen, weil es Probleme beim Bilderhängen, beim Skulpturenaufstellen und Installationenbauen gibt oder die Vorschriften des Bauamts mit ihren Vorstel-

lungen auseinanderdriften. Dennoch ist das vor mehr als hundert Jahren erbaute Ensemble mit Amtsschlachthof, Fettschmelze und Schweinedom ein perfekter Kunstort. „Man sollte Erlwein danken, dass er ein so tolles Ausstellungsgelände geschaffen hat“, meint Hilger, und stellt lächelnd klar: „Hat er natürlich nicht.“

Wer hierherkommt, muss die Arbeiten der 145 Künstler nicht auf einen Ritt anschauen. „Wer eine Pause braucht, wird nicht in die Stadt hinein ausgespuckt, sondern bleibt auf dem Kunstareal“, sagt Andrea Hilger. Man setzt sich raus oder ins Café. Man kann Brombeeren pflücken. Es sei ein wenig wie in den Giardini: „Ein Kunstort, der nicht erst erfunden werden muss.“ Er ist einfach da, ein wenig verwunschen und dem Untergang geweiht.

Künstler nehmen in Kauf, dass es hinter ihren Bildern von der Wand rieselt. Die Besucher nehmen in Kauf, dass die Heuböden in der Sommerhitze zur Sauna werden. „Wenn es regnet, bekommen wir außerdem Probleme in den Futterställen. Die saugen sich voll“, sagt Frau Hilger.

Die Stadt Dresden hat beschlossen, das Areal zu sanieren. Aber die Arbeiten beginnen nicht etwa im Oktober, wenn die Ausstellung schließt. Geld hat Dresden dafür erst 2019. „Von 1,5 Millionen Euro ist die Rede. Aber wenn die Ausstellungsräume für die Kunst fit gemacht werden und wenn der Denkmalcharakter erhalten blei-

ben soll, werden mindestens fünf Millionen Euro gebraucht“, sagt die Ostrale-Chefin. Auch deshalb hat sie die Ausstellung zur Biennale gemacht: Damit gebaut werden kann. Doch wo soll 2019 die Ostrale stattfinden, wenn Arbeiten an den Futterställen und Heuböden bestenfalls begon-

nen haben? Geprüft und verworfen wurden aus diversen Gründen diverse Optionen. Ehemalige Robotron-Kantine und Zeitenströmung waren im Gespräch, auch die Messe. Es sieht trübe aus. Ein verlockendes Angebot kommt aus einer anderen Stadt in Sachsen: „Dort verspricht man uns die in-

stitutionelle Förderung, die wir brauchen und saniert die Gebäude, die wir haben möchten. Aber als Dresdnerin habe ich die Ostrale immer für Dresden gemacht, weil ich möchte, dass die internationale Kunst hier zu Hause ist“, sagt Andrea Hilger.

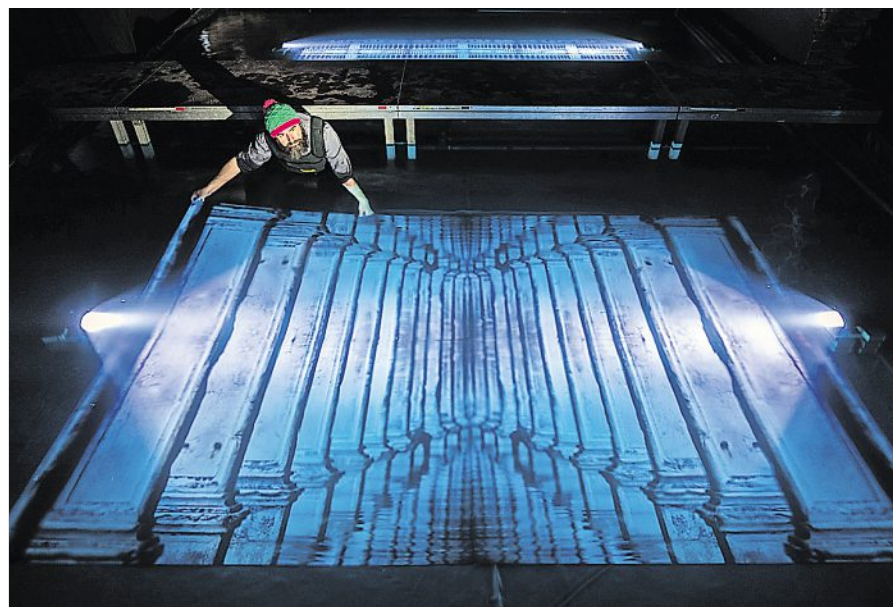
164 Künstler aus aller Welt sind in diesem Jahr bei der Ostrale am Start. Am Eröffnungswochenende war das Sprachengewirr im Dresdner Schlachthofgelände babylonisch: Ukrainisch und Polnisch, Englisch und Deutsch, Italienisch und Französisch. Manche Touristen reisen in diesem Superkunstjahr von der Ostrale nach Kassel zur Documenta und nach Münster zu den Skulpturprojekten oder absolvieren die wichtigsten Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in umgekehrter Reihenfolge. Nicht wenige fahren auch nach Venedig. Dort könnten sie zufällig dem Fotografen Thomas Kretschel begegnen, wenn er die originalen Stege abholt. Die begeisterte Zustimmung von Ostrale-Besuchern hat ihn darin bestätigt, „Aqua alta(r)“ noch einmal größer zu denken. Ein neues iPhone hat er inzwischen auch.

- Ostrale Biennale, bis 1. Oktober in Dresden, Zur Messe 9, geöffnet Di-Do 10-19 Uhr, Fr-So 11-20 Uhr
- „Aqua alta(r)“ - Fotografien von Thomas Kretschel bis 5. August in der Galerie Weise, Chemnitz, Innere Klosterstr.1, Di-Fr 10-19 Uhr, Sa 11-16 Uhr. Demnächst erscheint ein Katalog in einer Auflage von 64 Exemplaren zum Preis von je 64 Euro.



Im November 2010 reiste der Fotograf Thomas Kretschel nach Venedig und erlebte dort, wie aqua alta, das Hochwasser, u.a. den berühmten Markusplatz lahmlegte. Kretschel, ein Karl-Marx-Städter des Jahrganges 1967, arbeitet journalistisch - unter anderem für die Sächsische Zeitung - und künstlerisch.

Foto: Thomas Kretschel



Thomas Kretschel unterm gestrickten „Bauhelm“ beim Aufbau seiner Rauminstallation „Aqua alta(r)“ auf der Ostrale in Dresden.

Foto: Ronald Bonß

## Ein Österreicher macht in Sachsen Licht

Der neue Museumschef in Leipzig kommt aus Wien und heißt Alfred Weidinger. Er scheut keine großen Namen.

VON SARAH ALBERTI, LEIPZIG

Das sei kein Neubeginn, stellte Alfred Weidinger zum Ende seiner ersten Pressekonferenz als Direktor des Museums der bildenden Künste Leipzig klar. Zum 1. August trat er offiziell die Nachfolge von Hans-Werner Schmidt an, der sich im April in den Ruhestand verabschiedet hatte. „Das Haus ist in einem guten Moment, sonst hätte ich mich nicht beworben“, stellte der aus Österreich stammende Kunsthistoriker klar, der sich gegen 28 Mitbewerber durchgesetzt hatte. Zunächst für sechs Jahre wird Weidinger, Jahrgang 1961, den Kubus im Leipziger Stadtzentrum leiten. Zuvor war er in Wien an der Albertina und am dortigen Belvedere Museum tätig. Er promovierte zum Frühwerk von Oskar Kokoschka.

„Große Künstler finanzieren junge“

Seit neun Monaten habe er sich nun intensiv mit Leipzig und der hiesigen Kunstszene auseinandergesetzt, habe sich besonders in den vergangenen Wochen vor dem Amtsantritt mit vielen Künstlern getroffen, so Weidinger. „Die Künstlerdichte hier ist extrem hoch, das habe ich noch in keiner anderen Stadt erlebt.“ Unter dem Motto



Seine Pläne lassen hoffen auf neuen Schwung im Leipziger Kubus in der Innenstadt: Alfred Weidinger, Jahrgang 1961, soll mindestens sechs Jahre die Museumsgeschichte leiten.

Foto: dpa

„connect Leipzig“ will er das Haus mehr in der Stadt verorten, die Verbindung zur Szene stärken. Ab sofort können sich junge Künstler unter 30 darauf bewerben, für einen Monat im Museum auszustellen - im Januar schon wird diese Reihe beginnen. „Junge Künstler sollen so auch lernen, was es heißt, mit einer Institution dieser Größe zusammenzuarbeiten.“ Als Weidinger die Zusage bekam, so erzählt er, wollte er gern jemanden in Leipzig anrufen. Statt auf Neo Rauch fiel seine Wahl auf Arno Rink. Zwei Stunden pro Woche sind nun in seinem Kalender eingeplant, für Gespräche mit ihm, aus denen die Ausstellung „Ich male!“ er-

wachsen wird.

Was der Österreicher mit der markanten Brille verkündet, ist klar und reflektiert, sein Engagement wirkt nicht aufgesetzt. Zum sonstigen Ausstellungsprogramm verrät er nicht viel, dies müsse er mit den Kuratoren abstimmen, mit jedem einzelnen Mitarbeiter wolle er in den kommenden Wochen sprechen, sagt Alfred Weidinger. Aber dass Yoko Ono im Herbst 2018 in Leipzig ausstelle, das sei schon verkündbar. Und noch ein anderer Name fiel so oft, dass seine Präsenz wohl sicher ist: Ai Weiwei. Besonders am Bespielen der extrem hohen Räume - bis zu 16 Meter - sei

dieser interessiert. Weidinger scheut keine großen Namen, denn „große Künstler finanzieren junge Künstler“, so sein Credo.

Präsenzer: die Leipziger Schule

So gab es bei aller angebrachten Zurückhaltung an Tag zwei im Amt doch erstaunlich konkrete Pläne zu verkünden: Die Leipziger Schule und die Neue Leipziger Schule, dieses wichtige Stück Leipziger Kunstgeschichte, wird fortan im Erdgeschoss dauerhaft präsent. Damit stillt Weidinger ein Bedürfnis vieler Besucher. Ein neues Lichtkonzept soll diese Ausstellungsfläche zudem vom bisherigen Kellergefühl befreien und auch neue Vermittlungswege sind angedacht. Über einen Monitor können Besucher etwa live mit Mitarbeitern chatten und Fragen stellen. Zudem ist geplant, Max Klinger und dessen Bedeutung für das Gesamtkunstwerk deutlicher in Bezug zur Kunst des 19. Jahrhunderts zu präsentieren. Künstlerinnen sollen mehr im Fokus stehen, internationale Kunst soll sich intensiver im Programm niederschlagen. Fotografie und Medienkunst werden Schwerpunkte bilden. Die Dauerausstellung wird überarbeitet, der gesamte Bestand inventarisiert und das Obergeschoss mit Tageslicht beleuchtet. Weidinger will die Digitalisierung der Sammlung vorantreiben und neue Besuchergruppen erschließen. „Man bekommt nicht jeden ins Museum, aber man muss auf die Menschen zugehen“, findet er. Ein Amtsantritt, der hoffen lässt: auf neuen Schwung im Leipziger Museum.

## Einseitige Arte-Doku über Gaza?

Berlin. Der Zentralrat der Juden in Deutschland kritisiert die bei Arte gezeigte Reportage „Gaza: Ist das ein Leben?“. In einem Brief an Arte schreibt der Vorsitzende des Zentralrats, Josef Schuster: „Die Reportage ist von Einseitigkeit geprägt und unterschlägt wesentliche Informationen, die ein umfassendes und ausgewogenes Bild der Situation in Gaza und des Nahost-Konflikts ermöglichen.“ Er erwarte, dass Arte die Reportage in dieser Form nicht mehr zeige und sie überarbeitet lasse. Der Sender verwies darauf, im Programm beide Seiten zu Wort kommen zu lassen.

Israel werde in der am 20. Juli ausgestrahlten Sendung als Aggressor dargestellt, der allein für die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Bevölkerung im Gaza-Streifen verantwortlich gemacht werde, bemängelt Schuster. Die Rolle der palästinensischen Autonomiebehörde und der regierenden radikal-islamischen Hamas werde ignoriert. Unerwähnt blieben die zahlreichen Raketenangriffe aus dem Gaza-Streifen auf Israel.

Arte betonte, in dem Programm Doku würden „eine Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven“ abgebildet. Im Gegensatz zu Dokumentationen gebe eine Reportage aber der persönlichen Erfahrungen und Begegnungen eines Journalisten vor Ort Ausdruck. Darin bestehe der Wert dieses Genres. Man wolle dem Zuschauer ein eigenes Urteil ermöglichen. (dpa)